

km² m² Watt kg l km/h cal Personen Regeln Institutionen \$ €

Ein Vorschlag

Noch in diesem Jahrhundert wird die Weltbevölkerung mit 10 Milliarden Menschen ihren grössten Umfang erreicht haben, danach tritt eine demographische Wende ein. Darauf deuten die abnehmenden Geburtenraten in fast allen Ländern hin. **Unser Ziel besteht also darin Bedingungen zu schaffen, die für 10 Milliarden Menschen ein glückliches Leben ermöglichen.** Das heisst, dass überall die Grundbedürfnisse erfüllt werden und zugleich genügend Raum für die Entfaltung der individuellen Wünsche und Talente geschaffen wird.

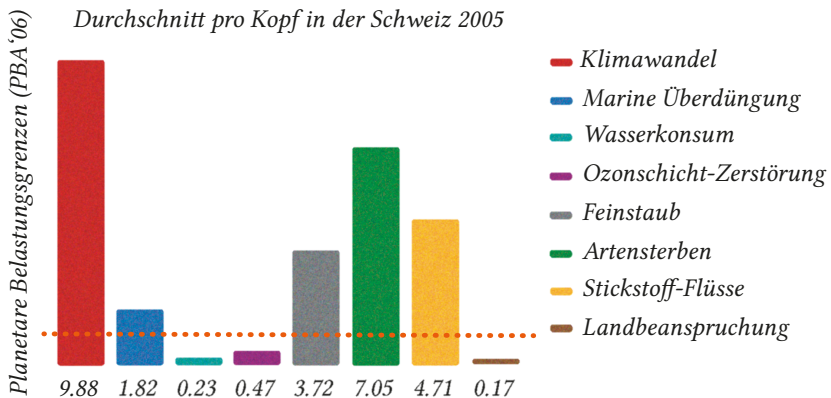
Die Ausgangslage

Wir stehen folgenden Herausforderungen gegenüber:

- ökologische Grenzen (Ressourcen, Ernährung, Flächen)
- ökonomische Grenzen (Verwertungskrise, Ungleichheit)
- individuelle Entfaltung und soziale Geborgenheit

Ökologische Grenzen

Wie viele Ressourcen können wir verbrauchen, ohne den Planeten zu ruinieren? Dies ist eine auf die Schweiz umgerechnete Ökobilanz auf der Grundlage von Forschungen des Stockholm Resilience Center:



Die punktierte Linie markiert die grösste tragbare Schadensgrenze. Unsere Lebensweise überschreitet klar die planetarischen Belastungsgrenzen. Am kritischsten sind Klimawandel und Artenverlust.

Unsere gegenwärtige Lebensweise ist nicht zukunftstauglich. Eine Lebensweise, die die planetarischen ökologischen Grenzen einhält, müsste etwa so aussehen (Schweiz; eine mögliche Variante von vielen):

- ♦ 20 m² Privatwohnraum (Schweiz heute: 45 m²)
- ♦ 2,5 m² Anteil an gemeinsam genutzter Fläche (1250 m² im Mikrozentrum)
- ♦ kein Auto
- ♦ keine Flüge
- ♦ 6 Personenkilometer Regionalzug pro Tag (Schweiz heute: 6 km)
- ♦ Europareise Bahn: 1000 km pro Jahr
- ♦ Schiffsreise: 1000 km pro Jahr
- ♦ 15 kg Fleisch pro Jahr (4,3 kg Rind, 7,6 kg Schwein, 3,2 kg Geflügel; Schweiz heute: 51 kg; USA: 120 kg)
- ♦ 3 Std. Internet pro Woche (heute: 7)
- ♦ 1 Zeitung pro Tag pro 50 Bewohner

Dieses Menu ist für alle 10 Milliarden Menschen tragbar. Die einzelnen Konsumposten lassen sich bis zu einem gewissen Grad untereinander kompensieren: keine Bahnreise, dafür etwas Autofahren, noch weniger Fleisch, dafür mehr Wohnfläche usw. Mit unseren heutigen Haushalten wäre eine solche Lebensweise unnötig asketisch und nicht realisierbar. Wir brauchen also neue Haushaltformen, bei denen wir Ressourcen teilen und gemeinsam benutzen können, um eine komfortable Lebensweise innerhalb ökologischer Grenzen einrichten zu können. Es ist offensichtlich, dass die bisherige «westliche» Massenkonsumgesellschaft nicht universalisierbar ist. Technische Massnahmen sind zwar immer willkommen, werden aber nicht ausreichen. Wir können uns anders einrichten; es gibt zudem genug Ressourcen für die Entwicklung von Technologien, die uns die Arbeit erleichtern, für ein umfassendes Gesundheitswesen, für den Zugang zu Bildung und Wissen für alle.

Ökonomische Grenzen

Das heutige Wirtschaftssystem ist in einem Zustand permanenter Krise. Die globalen Schulden betragen 226 Billionen \$, also 300 Prozent des Weltbruttosozialprodukts (das ist proportional fast doppelt so viel wie die Schulden Griechenlands). Ein aufgeblasener Finanzsektor hat Finanzderivate von 600 Billionen \$ erzeugt.

Unter dem Druck dieser ausstehenden Werte ist die Wirtschaft gezwungen zu wachsen. Die Biosphäre verträgt jedoch kein weiteres materielles Wachstum – die Wirtschaft sollte schrumpfen, und zwar rasch.

Die Verwertungskrise des heutigen Wirtschaftssystems zeigt sich darin, dass es nur noch durch Quantitative Easing, d.h. Aufkauf von Aktien und Staatsanleihen durch die Zentralbanken und Null-Zins-Politik, durch frei laufendes Drucken von Geld, und durch staatliche Subventionen, aufrechterhalten werden kann. Welches ist unser Plan B, wenn die Blase platzt?

Automation und Digitalisierung senken die Produktionskosten inzwischen auf fast Null. Das wäre eine gute Nachricht, wenn unsere Einkommen nicht von den schrumpfenden und prekärer werdenden Arbeitsplätzen abhängig wären.

In den kommenden Jahrzehnten wird die Hälfte der Arbeitsplätze verschwinden. Das heisst nicht, dass es weniger zu tun gibt in Bereichen wie Pflege, Bildung und Landwirtschaft. Unbezahlte Arbeit wird eher zunehmen.

Wie können wir die schrumpfende bezahlte Arbeit gerecht verteilen und die unbezahlte Arbeit so einsetzen, dass sie uns allen zugute kommt? Wie können wir die 3,5 Milliarden Haushalte des Planeten lebenswert gestalten?

So weiter machen wie bisher wird die Ungleichheit verschärfen oder nicht mildern und die Welt in Gewinner und Verlierer aufspalten, mit allen Folgen, die wir heute gerade akut erleben.

Was wir brauchen, ist eine rationale Sachwirtschaft. Die nicht mehr funktionierende Verwertungswirtschaft wird durch eine Ökonomie ersetzt, die auf direkten Nutzen ausgerichtet und demokratisch organisiert ist. Es gibt vielfältige Formen unseren Lebensunterhalt herzustellen.

Diese rationale Sachwirtschaft hat folgende Eigenschaften:

- Jede trägt bei, was er kann, jeder bekommt, was sie braucht.
- Teilen statt Handeln – Verteilen statt Vermarkten
- Kooperieren statt Konkurrenzieren

Selbstbestimmte Regulierung beachtet folgende Grundregeln (gemäss Elinor Ostrom):

1. Es gibt klar definierte Grenzen und einen wirksamen Ausschluss von externen Nichtberechtigten.
2. Die Regeln bezüglich der Aneignung und Bereitstellung der gemeinschaftlichen Ressourcen müssen den lokalen Bedingungen angepasst sein.
3. Die Nutzer können an Vereinbarungen zur Änderung der Regeln teilnehmen, so dass eine bessere Anpassung an sich ändernde Bedingungen ermöglicht wird.
4. Die Einhaltung der Regeln wird überwacht.
5. Es gibt abgestufte Sanktionsmöglichkeiten bei Regelverstößen.
6. Es gibt einfach zugängliche Mechanismen zur Konfliktlösung.
7. Die Selbstbestimmung der wirtschaftlichen Gemeinschaft wird durch übergeordnete Regierungsstellen (bzw. Institutionen, Module) anerkannt.

Eine solche Wirtschaftsform braucht also klar definierte Module, Institutionen und Regeln. Sie zerfällt in drei Wirtschaftssphären, die sich ergänzen und teilweise überschneiden:

- Die Subsistenzwirtschaft der Haushalte (Nachbarschaften), wo hauptsächlich unbezahlte Arbeit (inkl. Landarbeit) denjenigen zugute kommt, die sie verrichten.
- Zusätzliche öffentliche Dienste und Industrien, die gemäss dem Willen und den Zielen der Bürger eines territorialen Moduls organisiert werden.
- Eine Sphäre nicht lebenswichtiger Produktion, wo verschiedenste unabhängige Unternehmensformen – individuell, kooperativ, assoziativ – bestehen.

Individuelle Entfaltung und soziale Geborgenheit

Armut macht unglücklich, Arbeitsstress macht krank. Nationen mit grosser Ungleichheit haben mehr Verbrechen, die Menschen sind kränker und unglücklicher, Arme wie Reiche. Die moderne Industriegesellschaft hat patriarchalische Familien und bedrückende Zwangsgemeinschaften aufgelöst, doch das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, gegenseitiger Unterstützung und lockerer Geselligkeit kommt heute zu kurz. Soziale Spiele brauchen einen Rahmen. Phänomene wie ungewollte Einsamkeit, fehlende Anerkennung, Ghettoisierung, Anonymi-

tät verlangen nach neuen Gesellschaftsformen, die sowohl Respekt vor der Privatsphäre als auch soziale Geborgenheit bieten. Vor allem die Kinder brauchen angesichts der Überforderung der Kernfamilien ein gesellschaftliches Umfeld, in dem sie sich sicher und behütet entwickeln können. Die meisten Haushalte sind heute Single- und Paarhaushalte – sie brauchen eine Ergänzung in einem gesellschaftlichen Nahraum.

Die Grundbedürfnisse sind zwar – zumindest bei uns – abgedeckt, aber individuelle Selbstentfaltung, Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit, kommen bei der Arbeit und zu Hause immer noch zu kurz.

Es gilt also, neue Lebensformen zu finden, in denen sich Menschen jeden Alters geborgen und einer Gemeinschaft zugehörig fühlen, soziale Anerkennung erhalten und eine gesicherte soziale Stellung einnehmen. Es braucht einen neuen Rahmen jenseits des blossen Wohnens und Konsumierens, der Verantwortlichkeit gegenüber andern mit individueller Entfaltung verbindet. Neue Lebensformen brauchen eine breite Palette von Wohnformen für Singles, Paare, Familien und Wohngemeinschaften aller Art, die man je nach Lebenssituation wechseln kann, ohne die Nachbarschaft verlassen zu müssen.

Fünf globale Module (Glomos)

Um den oben skizzierten Herausforderungen begegnen zu können, schlagen wir vor, die 3,5 Milliarden Haushalte der Welt mit den fünf folgenden Modulen zu organisieren:

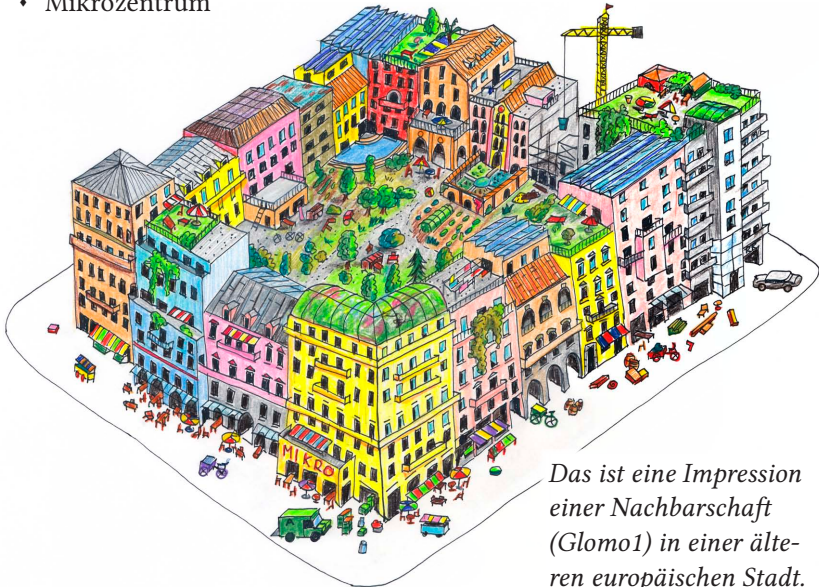
1. 16 Millionen Nachbarschaften (Glomo1)
2. 400'000 Quartiere/kleine Städte (Glomo2)
3. 4000 grosse Städte/Regionen (Glomo3)
4. 800 Territorien (Glomo4)
5. 1 Welt (Glomo5)

Vergleichbare Organisationsformen und –grössen sind notwendig, damit keine systemischen Machtgefälle entstehen, und ein gerechter Austausch auf gleicher Augenhöhe möglich wird. Die Module bieten zugleich klare räumliche Hierarchien für die Gestaltung lebenswerter Städte.

1. Ökologisch und sozial integrierte Nachbarschaften (Glomo1)

Sie haben folgende Richtwerte:

- Lebensweise innerhalb der PBA (Planetary Boundaries Allowances)
- 500 Personen, demographisch durchschnittlich gemischt
- demokratisch strukturiert (Genossenschaft, Verein)
- kompaktes Gebäude in urbaner Umgebung (Ausnutzungsziffer ~ 2)
- interne Hauswirtschaft
- Mikrozentrum



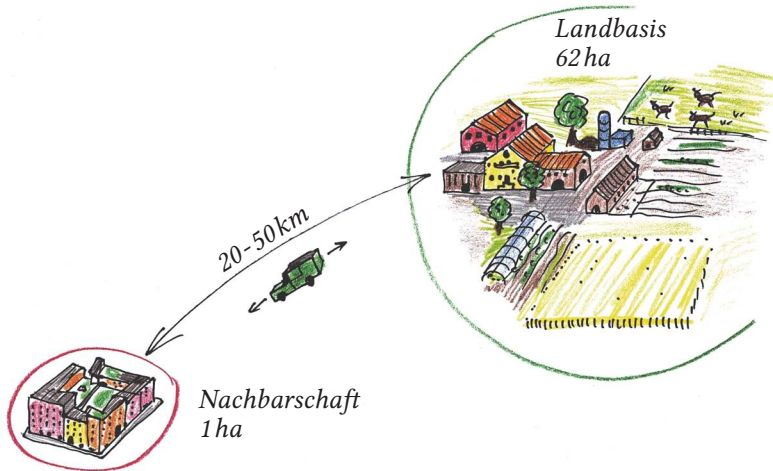
Das ist eine Impression einer Nachbarschaft (Glomo1) in einer älteren europäischen Stadt.

- Verknüpfung mit regionaler Landbasis von 60 bis 80 ha
- breite Palette an Wohnformen, von Einzelzimmern über Familienwohnungen bis Wohngemeinschaften; die Privatsphäre bleibt gewahrt.

Die Bewohner einer Nachbarschaft bilden einen erweiterten Haushalt, der die wesentlichen Existenzgrundlagen sichert. Jede Nachbarschaft ist verbunden mit einer Landbasis, die den grössten Teil der Nahrungsmittel produziert. Unter mitteleuropäischen Bedingungen sind dafür etwa 60 ha notwendig, in tropischen und subtropischen Gebieten weniger. Das folgende Sortiment und sein Flächenbedarf wurde für mitteleuropäische Bedingungen ausgearbeitet:

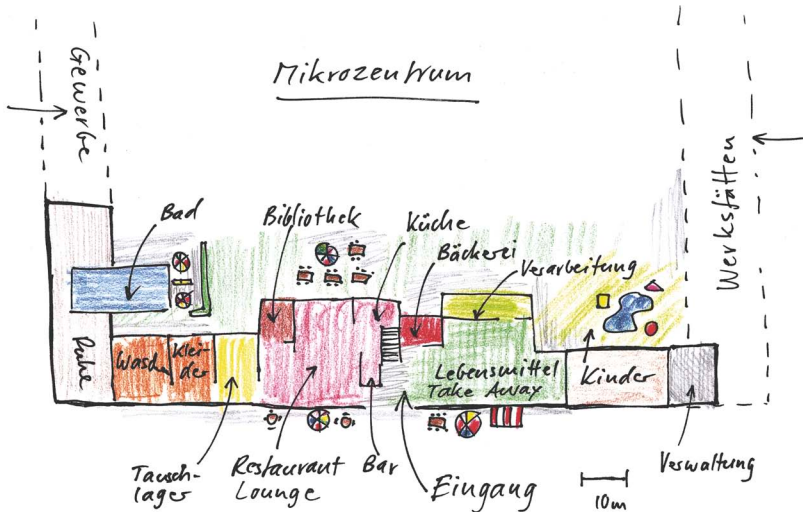
Produkt	verarbeitet	Person/ Woche	500 Pers./ Wo.	pro Jahr	Acker- fläche	Weide
Gemüse		3 kg	1500 kg	75 t	4 ha	
Kartoffeln		0.8 kg	400 kg	20 t	2 ha	
Getreide	Brotmehl, Flocken, Griess, Pasta	1 kg Brot = 700 g Mehl	350 kg 50 kg 50 kg 150 kg	35 t	10 ha	
Hülsen- früchte	Tofu		20 kg	1 t	1 ha	
Ölsaaten	Kerne, Öl		20 kg 20 l	1 t 1000 l	2 ha	
Früchte, Obst und Beeren	Most, Kompott, Essig, etc.	1.5 kg	750 kg	39 t	2 ha	
Milch	Joghurt Käse Butter	0.5 l = 0.5 l 0.5 kg = 0.5 l 0.3 kg = 3 l 0.1 kg = 3 l	250 l 250 l 1500 l 1500 l	30-40 Kühe 182'000 l	10 ha	15 ha
Eier		2 - 3	1250	65'000 260 Hühner	2 ha	
Fleisch	Rind, Kalb, Schwein, Schaf; Würste	0.3 kg	150 kg	7.5 t (15 kg per person/ year	4 ha	9 ha 1 ha
Total					37 ha	62 ha
tierlich					16 ha	41 ha
pflanzlich					21 ha	21 ha

Würde der Fleischverbrauch auf 7,5 kg/Person/Jahr reduziert, wären insgesamt nur 56 ha notwendig. Ein Teil der Fleischproduktion resultiert aus der Milchproduktion. Die in dieser Tabelle angegebene Menge an Milchprodukten entspricht nicht dem ökologischen Menübeispiel auf Seite 2.



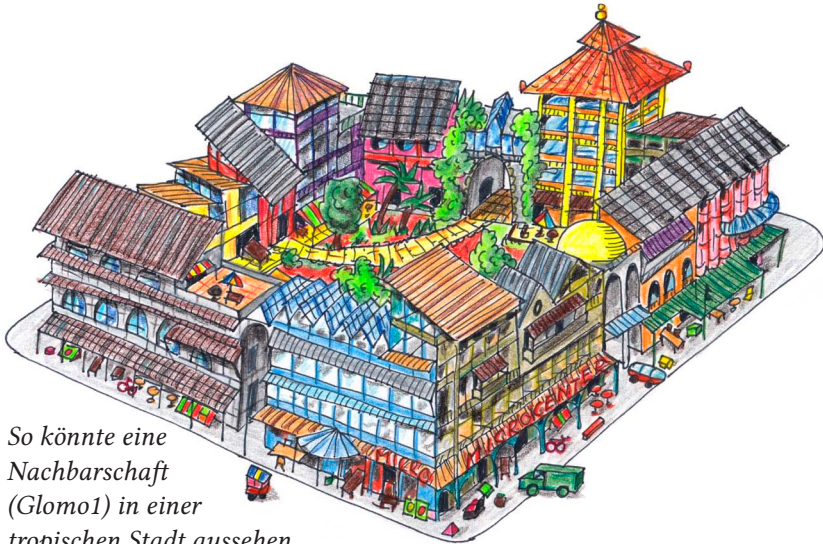
Das Mikrozentrum einer urbanen Nachbarschaft ist mit einer Landbasis in der Region verbunden (ein oder mehrere Landwirtschaftsbetriebe).

Das Mikrozentrum ist sowohl das logistische als auch das soziale und kommunikative Herz einer Nachbarschaft. Es befindet sich im Erdgeschoss und ist von allen Punkten der Nachbarschaft innert 1 Minute zu Fuss erreichbar, 24h/365 Tage. Es sieht schematisch dargestellt so aus:



Ein in einem selbstbestimmten Prozess beschlossenes Betriebskonzept organisiert bezahlte und nicht-bezahlte Arbeit so, dass alle gemäss ihren Fähigkeiten und Talenten teilnehmen und zugleich von den gemeinsam erbrachten Leistungen profitieren können.

In der Schweiz werden 7,9 Milliarden Stunden bezahlte und 9 Milliarden Stunden unbezahlte Art (hauptsächlich Haushalt- und Pflegearbeit) pro Jahr verrichtet. Auf die gesamte Lebenszeit (inkl. Schlaf) umgerechnet macht die bezahlte Arbeit 12 Prozent aus.



*So könnte eine
Nachbarschaft
(Glomo1) in einer
tropischen Stadt aussehen.*

Momentan beträgt die bezahlte Arbeit 22 Stunden pro Person pro Woche, die unbezahlte 24 Stunden, jedoch 65 Stunden mit Kindern im Haushalt.

In einer wie oben organisierten Nachbarschaft beträgt die bezahlte Arbeit 14,5 Std., die unbezahlte 24 Std. (inkl. Landarbeit), total 38,5 Std, 44,3 in Haushalten mit Kindern (Schätzungen). Die als gemeinsame Hauswirtschaft organisierte Nachbarschaft (Glomo1)...

- ... kann durch Teilen von Konsumgütern (insbesondere Lebensmittel) flexibel auf Bedürfnisse eingehen
- ... kann durch Teilen von Räumen die private Wohnfläche reduzieren;
- ... kann die Mitarbeit flexibel und bedürfnisgerecht einteilen
- ... ermöglicht Geborgenheit und Raum für individuelle Entfaltung

- ... respektiert ökologische Grenzen und bietet den Komfort eines 4-Sterne-Hotels
- ... schafft Empowerment und Selbstwirksamkeit für seine Mitglieder
- ... ist Grundlage einer ökologischen und verbündeten Landwirtschaft
- ... schafft als Grundeinheit dichte, vielfältige und lebensfreundliche Städte (ein Mikrozentrum alle 100 m)
- ... bietet Möglichkeiten für Feste, Feiern und andere soziale Anlässe
- ... kann bezahlte und unbezahlte Arbeit rationeller gestalten und besser lokal kombinieren
- ... schafft eine grundlegende, materielle Souveränität und eine stabile Grundeinheit der Demokratie im Haushaltbereich, wo wir 70 Prozent unseres Lebens (inkl. Schlaf) verbringen

Dieses Grundmodul ist – mit allen nötigen klimatischen, und andern lokalen Anpassungen – universalisierbar. Man könnte also sagen, dass die Welt gerettet ist, wenn alle Erdbewohner in 16 Millionen 4-Stern-Hotels wohnen, die sich selbst mit Lebensmitteln versorgen.

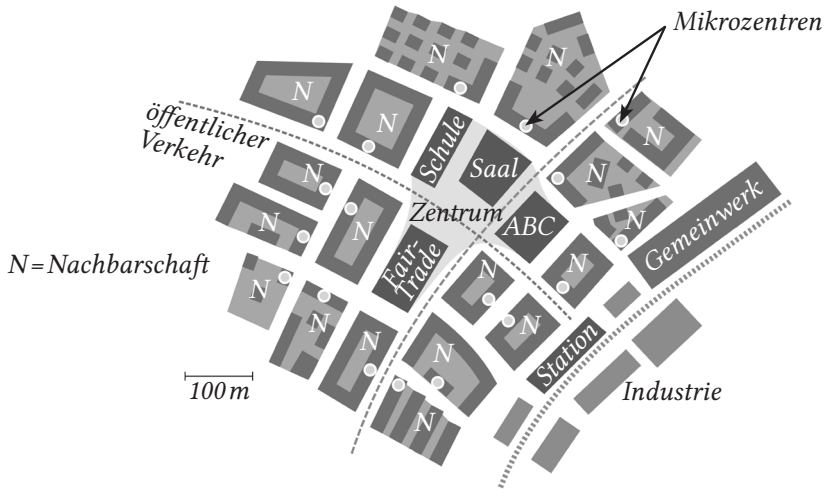
2. Quartiere und kleine Städte als Basisgemeinden (Glomo2)

Quartiere (Stadtteile oder kleinere Städte) bilden das erste öffentlich-politische Modul. Sie haben um die 20'000 Bewohner_innen, umfassen also etwa 40 Nachbarschaften und erbringen verschiedenste allgemein zugängliche Dienstleistungen. Dazu gehören unter anderem:

- ♦ ABC (nicht-kommerzielles, politisch-intellektuelles Zentrum mit Hotel, Quartier-College, Globex = Fair Trade Lebensmittellager)
- ♦ Bürgerservice (Polizei, Verwaltung, Friedensrichter usw.)
- ♦ ein Gesundheitshaus
- ♦ THEMA; kooperativ-industrielles Netzwerk/Zentrum; «Machplatz»
- ♦ Grundschulen, Gymnasium
- ♦ Wasserversorgung
- ♦ Energiesysteme
- ♦ kommunale Industrien
- ♦ Recycling und Entsorgung
- ♦ öffentlicher Verkehr
- ♦ kulturelle und sportliche Einrichtungen
- ♦ Reserve- und Ausgleichsfonds
- ♦ Fuhrpark

Einrichtungen mit Publikumsverkehr werden am zentralen Quartierplatz angesiedelt, damit Distanzen kurz sind und Synergien unterstützt werden. Dort werden sich auch weitere private und kooperative Unternehmungen ansiedeln, die zusätzliche Angebote leisten: Bank, kleine Restaurants und Bars, Kiosk, Konfiserie, Spezialgewerbe usw.

Als Teile von grösseren Städten erbringen die Quartiere die meisten ihrer öffentlichen Aufgaben gemeinsam im Rahmen der Stadt. Als kleine Landstädte sind sie effiziente Basisgemeinden.



Schematische Karte eines Stadtquartiers oder einer kleinen Stadt.

Innenansicht eines ABC: Oben rechts befindet sich die «World Wall», mit der man mit den anderen 399'999 ABCs in Kontakt tritt.



3. Regionen und grosse Städte (Glomo3)

Die grossen Städte werden den Rahmen für die typische Lebensweise der Zukunft bilden. Das Leben in verdichteten Stadtzentren ist gesünder, ökologischer und glücklicher als auf dem Land oder in Agglomerationen. Eine grosse Stadt von um die 500'000 Bewohner_innen (mit einer zusätzlichen Million im Umkreis von 50 km) bildet zudem das Dienstleistungszentrum einer Region. In einem Territorium gibt es sechs bis zehn Regionen, je um die 6000 bis 10'000 km² gross. Selbstverständlich müssen Regionen so abgegrenzt werden, dass sie topographisch, verkehrstechnisch und funktional tragfähig sind. Solche Regionen gibt es überall auf der Welt um grössere Städte herum, oft heissen sie Metropolitanregion. Innerhalb einer Region befinden sich die meisten Landbasen der Nachbarschaften.



Ein Metro-Foyer für Zürich, auf dem Areal des Globus-Provisoriums: In der Halle des Erdgeschosses befinden sich Bars und Restaurants von Partnerstädten aus aller Welt, die zugleich als Informationszentren dienen. Weiter hinten ist die Empfangslobby der Stadt Zürich. Im oberen Geschoss gibt es Räume für Parteien, NGOs, ein Stadtlabor, Sitzungszimmer und ein grosses Panoramarestaurant mit günstigen Preisen und einer gehobenen Gourmetabteilung.

Eine grosse Stadt braucht ein starkes, multifunktionales Zentrum, damit Synergien entstehen und die Wege möglichst kurz bleiben (Ökologie). Die grosse Stadt als Regionalzentrum erfüllt unter anderem folgende Funktionen:

- Universität
- Spital
- öffentliche Transportmittel
- Energiesysteme
- Wasserversorgung
- Regionalbank
- Theater/Oper
- Sporteinrichtungen
- Regionalgericht und Regionalverwaltung
- regionale Industrien
- Plattform für kooperative Innovationen und Unternehmungen (Kooperatorium)
- Metrofoyer (ein grosszügiger Treffpunkt für Gäste, gesellschaftliche Initiativen, Prozesse und Organisationen)

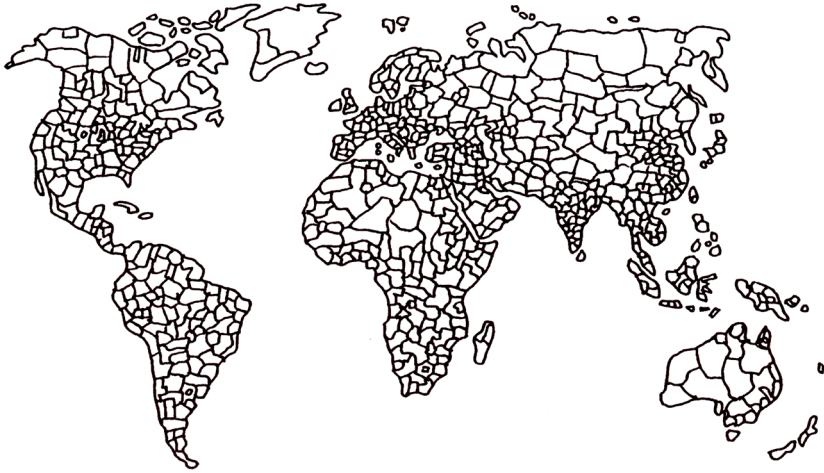
4. Territorien (Glomo4)

Als Modul entsprechen Territorien einem Gebiet von 225 km Seitenlänge, haben also eine Fläche von um die 50'000 km² und um die 10 Millionen Einwohner_innen, also die Grösse von Ländern wie Estland oder Belgien, oder von Baden-Württemberg. Sie sind rein funktional und a-ethnisch definiert. Sie dürfen keinesfalls mit Regionen verwechselt werden.

Territorien sind gross genug, um überregionale Dienstleistungen in den Bereichen Energie, Verkehr, Bildung, Versicherungen, Nothilfe, Gesundheit, Industrien, Justiz/Polizei, Banken usw. tragen zu können. Sie unterhalten lebenswichtige Industrien. Sie fungieren als souveräne ökonomische Makroeinheiten (Währung, Zentralbank, Grenzmanagement, Finanzausgleich, ökologische und soziale Regulationen). Sie eignen sich gut für transparente demokratische Strukturen.

Da Territorien gross genug sind für eine gewisse materielle Autonomie, aber kleiner als grosse Nationen, helfen sie mit Machtungleichgewichte aufzuheben und so zu Basis-Subjekten einer ausgewogenen

globalen Zusammenarbeit zu werden. Territorien können kontinentale Zweckverbände bilden (Verkehr, Forschung, Industrie usw.).



*Eine Welt von Territorien könnte so aussehen
(die Grenzen sind willkürlich).*

5. Der Planet (Glomo5)

Die globale Allianz der 800 Territorien konstituiert sich als eine eigene Organisation. Sie übernimmt folgende Aufgaben:

- ♦ Überwachung und Schutz der Biosphäre
- ♦ Organisation der Zusammenarbeit der Territorien
- ♦ Lösung von Konflikten zwischen Territorien
- ♦ Regulation von Grenzen
- ♦ Verteilung globaler Ressourcen
- ♦ Weltbank
- ♦ Nothilfe (Katastrophen, Epidemien, Lebensmittel, Medikamente)
- ♦ Teilen von Know-how
- ♦ Forschung
- ♦ Weltraumforschung
- ♦ globales Gerichtswesen
- ♦ Sicherheit und Sanktionen

- ♦ Produktion und Verteilung von technischen Komponenten, Programmen und Materialien
- ♦ Transportsysteme
- ♦ Kommunikationssysteme (öffentliches Internet, Globonet)
- ♦ kultureller Austausch
- ♦ und so fort

Eine künftige globale Organisation kann sich nur teilweise auf die heutigen internationalen Institutionen abstützen. Während FAO, UNICEF und WHO einigermaßen akzeptiert sind, sind andere Instanzen wie die UNO als Ganzes, aber auch Weltbank, Internationaler Währungsfonds, WTO, Nato usw. dermaßen in Misskredit geraten, dass es hier einen radikalen Neuanfang bräuchte. Dieser Neuanfang müsste parallel zum Empowerment der potenziellen Territorien geschehen, also von unten und von oben her gleichzeitig erfolgen. Eine globale Organisation (GO) braucht zwei Elemente: Legitimität und Demokratie.

Die Legitimität kann analog zu erprobten demokratischen Strukturen hergestellt werden: Jedes der ca. 800 Territorien entsendet je zwei Vertreter (je eine Frau und ein Mann) in eine globale Versammlung. Eine permanente Direktübertragung der Sitzungen über das Globonet garantiert die Transparenz. Die Delegierten können mit ihren Wählern live kommunizieren.

Dieser globale «Grosse Rat» konstituiert sich als «arbeitende Versammlung» und wählt Kommissionen für die verschiedenen Aktivitätsbereiche. Eine Koordinationskommission (der «Kleine Rat») von vielleicht 25 Personen behält den Überblick und hilft Parallelismen zu vermeiden.

Zusammenfassung

Eine neue Weltökonomie stellt sich dar als eine gestärkte Haushaltsphäre, eine Sphäre öffentlicher Dienstleistungen (welche die versagenden Märkte ablöst) und als eine Sphäre verschiedenster Organisationsformen.

Wenn wir die verschiedenen Funktionen/Tätigkeiten auf Module und Wirtschaftsbereiche verteilen, so erhalten wir eine Tabelle dieser Art (weder Vollständigkeit noch Prioritäten sind beachtet):

Modul	öffentliche Dienste	kreativ/ kooperativ	Land- und Hauswirtschaft
Planet (Glomo5) 10 Mrd. Personen	Rohstoffe, Chemie, Schiffe & Fahrzeuge, Nothilfe, Kommunikation, Transport- mittel, Globonet, Wissen- schaft, elektr(on)ische Komponenten, Medikamen- te, Forschung, Weltbank	Software- Entwicklung, Musik, Literatur, Film	Saatgut, Gewürze, Kaffee, Kakao, Tee, Wein, Olivenöl, Käse, Fischkonserven, Tomatenpüree, Getreide...
Territorium (Glomo4) 10 Mio. Pers.	Energie, Bahnen, Gerichte, Zentralbank, Kommunika- tion, Polizei, Universitäten, Industrien, Versicherungen	Textilien, Glas, Velos, Teppiche, Literatur, Zirkus	Getreide, Kartoffeln Zucker, Bier, Wein, Salz, Käse, Würste, Fette...
Region, Stadt (Glomo3) 100 Td. bis 1 Mio. Pers.	Energie, Wasser, Ge- sundheit, Verkehr, Bau & Baustoffe, Feuerwehr, Regi- onalbank, Verkehr, Theater/ Oper, Polizei, Kanalisation, Energie, Wasser, Uni, Sport- anlagen, Kooperatorium	Möbel, Holz- verarbeitung, Leder, Möbel, Kleider, Fahrzeugmon- tage, Schmuck, Gastronomie, Keramik, Caba- ret, Galerien	Agrozentren für Milchprodukte, Obst(säfte), Gemüse, Eier, Geflügel, Fleisch, Gemüse, Kräuter, Obst, Bier, Würste, Charcuterie, Schokolade...
Quartier, Kleinstadt (Glomo2) 20 Td. Pers.	Gymnasium, ABC, Primar- schule, Gesundheitshaus, Energie, THEMA, Installatio- nen, Pflegezentrum	Schuhe, elektr(on)ische Apparate, Hüte, Färben, Werkstätten	Kräuter, Mahlzeiten, Teigwaren, Patisse- rie, Limonaden...
Nachbarschaft (Glomo1) 500 Personen		Kleider, kleine Restaurants, Bar, Coiffeur, Yoga-Raum, familienexterne Kinderbetreu- ung	Mikrozentren, Mahl- zeiten, Milchpro- dukte, Kräuter, Energie, Reinigen, Hauswartung, All- tagskultur, Beeren, Kinderbetreuung, Kleider, Waschen, Werkstätten...

Demokratische Institutionen

Die Institutionen richten sich an Ostroms Empfehlungen aus, so dass grössere Sphären/Glomos als Garantie- bzw. Rekursinstanz kleinerer funktionieren, gemäss dem Prinzip der Subsidiarität.:

<i>Modul</i>	<i>Legislative</i>	<i>Exekutive</i>	<i>direkte Demokratie</i>
Nachbarschaft	Generalversammlung	Vorstand	Aufruf zu Versammlungen
Quartier/Kleinstadt	grosser Rat (100)	kleiner Rat	Vorschlag/Referendum
Region/Stadt	grosser Rat (100)	kleiner Rat	Vorschlag/Referendum
Territorium	grosser Rat (400)	kleiner Rat	Vorschlag/Referendum
Welt	grosser Rat (2000)	kleiner Rat	–

Sie sind gemäss dem bewährten Modell als eine Mischung von direkten und repräsentativen Formen gestaltet. Plebiszitäre Rechte sollten vorerst nur dort eingesetzt werden, wo eine gewisse Übersichtlichkeit besteht, damit sie nicht populistisch manipuliert werden können.

Der globale Umbau und seine Finanzierung

Voraussetzungen für das Funktionieren der Module ist ein vergleichbares Niveau des Infrastrukturausbaus, also eine gewisse globale Gleichheit.

- ♦ 2016 betrugen die weltweiten Militärausgaben 1,686 Billionen \$.
- ♦ Der Irak-Krieg kostete 3 Billionen \$.
- ♦ 2015 betrug die globale Entwicklungshilfe 131.59 Milliarden \$.
- ♦ Gemäss Schätzungen der Weltbank betrugen die Überweisungen von Migrant*innen 585,1 Milliarden \$, wovon 442 Milliarden in Entwicklungsländer flossen.
- ♦ Im Jahr 2006 betrug der Nettorückfluss aus dem planetarischen Süden in den Norden 658 Milliarden \$.
- ♦ Eine weltweite Tobin-Steuer von 0,01 % auf Finanztransaktionen würde etwa 125 Milliarden \$ erbringen.
- ♦ Mindestens 18,5 Billionen \$ wird von reichen Personen versteckt, was einen weltweiten Steuerverlust von 156 Milliarden bedeutet.
- ♦ Es gibt heute 2000 Milliardäre in 20 Ländern. Eine jährliche Vermögenssteuer von nur 1,5 % würde 74 Milliarden \$ erbringen.

- 1972 versprochen die reichen Länder 0,7 % ihres BIP für Entwicklungshilfe zur Verfügung zu stellen, was nur die wenigsten erfüllten. 0,7 % des globalen BIP wären 560 Milliarden \$.

Während Industrieländer des Nordens teilweise hypertrophe Infrastrukturen haben, fehlen diese im planetarischen Süden: Spitäler, Schulen, öffentlicher Verkehr, Kommunikationssysteme, Energie, Wasser, mechanische Ausrüstungen. Es wird also eine entsprechende, zeitweise Umleitung von Investitionen erforderlich sein.

Wenn wir für die weltweit möglichen 16'000'000 Nachbarschaften (Glomo1) je 5 Mio. Dollar einsetzen, dann wird eine Investitionssumme von 80 Billionen Dollar benötigt (heutiges Welt BIP: 77 Billionen). Das wäre unrealistisch. Die Zahl 5 Millionen ist willkürlich, aber einigermaßen plausibel. Im Norden sind 5 Millionen Dollar nicht viel und genügen knapp um eine Nachbarschaft und ihre Landbasis umzubauen (Mikrozentrum usw.). Im Süden kann man mit 5 Millionen Dollar gut zehn Mal mehr bewirken, was auch richtig und nötig ist.

Die Tatsache, dass wir – die sogenannten 99 % – nur die Hälfte des globalen Vermögens besitzen, klingt zwar skandalös, kann aber auch positiv gesehen werden: wir besitzen 50 % der Assets, und es ist an der Zeit, dass wir damit etwas Vernünftiges machen. Einige von uns 99 % erhalten durchaus anständige Löhne und könnten es sich leisten zum 10-Milliarden-Plan beizutragen. Das umso mehr, als er ja auch ihre Lebenskosten senken würde.

Da der Nachbarschaften-Umbau in den reichen Ländern aus dem normalen Investitionsfonds bezahlt werden kann, brauchen wir nur eine zusätzliche Finanzierung (bzw. dadurch beschaffte Ressourcen) für die ärmsten 30 %, 2,5 Milliarden Menschen, also 27 Billionen \$. Verteilt auf zwanzig Jahre wären das 1,35 Billionen pro Jahr, was machbar ist.

Wenn wir die Schweiz als Beispiel nehmen, dann entsprechen 1,35 Billionen proportional zu den 0,67 %, die sie zum Welt-BIP beträgt, 9,045 Milliarden. Die Schweizer Lohnabhängigen verdienen pro Jahr 400 Milliarden (Franken, bzw. \$). Die 9,045 Milliarden entsprechen also 2,26 % davon, oder 142 Franken des Medianlohns von 6300 Franken. Wenn wir wollen, können wir also den Umbau ganz allein bezahlen, ohne Milliarden enteignen oder besteuern zu müssen. Initiativen zur Realisation des Vorschlags können überall und auf allen Ebenen gestartet werden.

Einige sinnvolle Bücher:

- ♦ Boudet, Dominique (Hrsg.), Wohngenossenschaften in Zürich, Gartenstädte und neue Nachbarschaften, Park Books, 2017
- ♦ De Angelis, Massimo, Omnia Sunt Communia, Zed-Books, 2017
- ♦ Dolan, Paul, Happiness by Design, 2017
- ♦ Helfrich, Silke (Hrsg.), Die Welt der Commons – Muster gemeinsamen Handelns, transcript Verlag, 2017
- ♦ Jackson, Tim, Wohlstand ohne Wachstum, 2009/2017
- ♦ Kahneman, Daniel, Schnelles Denken, Langsames Denken, 2012
- ♦ Largo, Remo, Das passende Leben, 2017
- ♦ Layard, Richard, Happiness: Lessons From A New Science, Penguin, 2011
- ♦ P.M. «The Power of Neighborhood» and the Commons, Autonomedia, 2014
- ♦ Neustart Schweiz, Nach Hause kommen, 2016
- ♦ Nelson, Anita; Schneider, François, Housing for Degrowth, 2018
- ♦ Raworth, Kate, Doughnut Economics, Seven Ways to Think Like a 21st-Century Economist, 2017
- ♦ Rosling, Hans, et.al., Factfulness, 2017
- ♦ Streeck, Wolfgang, How Will Capitalism End? Verso, 2016
- ♦ Tiddens, Harris C.M., Wurzeln für die lebende Stadt, 2014
- ♦ Wilkinson Richard G. and Kate Pickett, The Spirit Level: Why More Equal Societies Almost Always Do Better, 2009
- ♦ Widmer, Hans (Ed.), Die Andere Stadt, Paranoia City, 2017